

# Andreas Schlüter und die Alte Post

Neuerwerbungen des Museums für Kommunikation Berlin

Das Museum für Kommunikation Berlin hat wertvolle Arbeiten des Berliner Hofbildhauers und Schloßbaudirektors Andreas Schlüter erworben, die lange als verloren galten. Die drei aus Eichenholz gefertigten Supraporten (Abb. 3, 4 und 5) sowie ein zugehöriges Friesfeld mit nahezu vollplastisch gearbeiteter Muschel stammen aus der Alten Post, die Schlüter zwischen 1702 und 1704 im Auftrag König Friedrichs I. erbaut hatte (Abb. 6). Eigentlich bildete die Alte Post nur das Rückgebäude des bereits bestehenden Posthauses an der Heiliggeiststraße, der heutigen Poststraße. Doch ermöglichte die exponierte Lage die Ausbildung zweier repräsentativer Fassaden sowohl zur Spree als auch zur Königstraße, der heutigen Rathausstraße. So entwarf Schlüter einen kubisch wirkenden Palastbau mit eleganter Pilastergliederung und weiten Fensteröffnungen. Im ersten Stock richtete er für den Premierminister und General-Erbpostmeister Johann Casimir Kolbe von Wartenberg eine festlich dekorierte Suite ein. Hinter der Spreefront lag der dreiaxige Mittelsaal, an den nach Süden ein Kabinett und nach Norden ein Eckzimmer anschlossen (Abb. 2 und 1). Zum wandfesten Schmuck dieser Räume gehörten reiche Stuckdecken sowie aus Holz gefertigte Sockelpaneele, Türblätter, Türumrahmungen und Supraporten.

Als die Post 1815 den Gebäudekomplex aufgab, war Schlüters Palastbau erstmals ernsthaft gefährdet. Karl Friedrich Schinkel setzte sich nachhaltig für den Erhalt des Gebäudes ein. Aus seinem Gutachten von 1817 spricht der Respekt vor dem Vorgänger: »[...] wobei doch nirgends eine Änderung in



Abb. 1: Das Eckzimmer der Alten Post mit Ausschnitt der Tür nach Osten und der Stuckdecke. Photo: Albert Schwartz, 1889, Staatsbibliothek PK



Abb. 2: Das Kabinett der Alten Post mit Blick auf die Tür nach Norden und Ausschnitt der Stuckdecke. Photo: Albert Schwartz, 1889, Staatsbibliothek PK

der Architectur eintreten darf, indem das Gebäude theils als ein Denkmal unseres großen Baumeisters Schlüter in seinem ganzen Character erhalten werden muß, theils weil die Architectur in sich höchst imposant und bedeutend ist, und dies Gebäude in seiner Gattung eins der schönsten in Berlin ist.«<sup>1</sup> Auch stand die urbanistische Bedeutung für Schinkel außer Frage: »Das Gebäude hat in seiner äußeren Form etwas so Vornehmes und zeichnet sich durch seine Umgebung so höchst vorteilhaft aus, es stimmt überdies mit der ganzen Architektur der Langenbrücke und dem Monumente des großen Churfürsten so harmonisch zusammen, daß ich es für einen unersetzlichen Verlust halten würde, wenn die dortige Gegend diese Zierde verlöre.«<sup>2</sup> Schinkel konnte König Friedrich Wilhelm III. vom Rang des Gebäudes überzeugen, so daß dieser 1822 festlegte: »Da das kleinere an der Burgstr. belegene Gebäude hauptsächlich wegen der von Schlüter gebauten Fassade als ein Denkmal der älteren Baukunst Beachtung verdient, so ist dem Käufer besonders zur Pflicht zu machen, an demselben ohne vorherige Anfrage und Genehmigung nichts zu ändern, indem Ich solche solange als möglich conserviert wissen will.«<sup>3</sup>

Schließlich mußte die Alte Post einige Jahrzehnte später doch einem Neubau weichen. 1889 wurde sie abgerissen. Immerhin wurden mit den Stuckdecken und den Türelementen der beiden kleineren Räume die bedeutendsten Teile der Innenausstattung geborgen. Die Decke und die Supraporten des Saales scheinen 1889 nicht ausgebaut worden zu sein. Damals dürften sie sich nur noch bedingt im originalen Zustand befunden haben, denn der Saal war 1822/1823 durch eine Zwischendecke unterteilt worden.

Die beiden Stuckdecken aus Eckzimmer und Kabinett und die zugehörigen Supraporten gelangten in den Besitz des Kunstge-

werbemuseums, das 1881 einen Neubau, den heutigen Martin-Gropius-Bau, bezogen hatte. Hier wurden sie bis spätestens 1907 in zwei Räumen des Obergeschosses eingebaut. 1921 zog das Kunstgewerbemuseum in das Berliner Schloß. Ganze Räume von Andreas Schlüter gingen damit in seinen Besitz über, so daß das Museum kein Interesse hatte, die Relikte der Alten Post in das neue Domizil mitzunehmen. In das Obergeschoß des Gropius-Baus zog 1922 das Museum für Vor- und Frühgeschichte, das einen Teil seiner Ausstellung einige Jahre unter den Decken und Supraporten Schlüters zeigte. 1937 drängte der damalige Direktor Wilhelm Unverzagt dann allerdings auf eine Entfernung der barocken Kunstwerke, da sie seinen Vorstellungen einer zeitgemäßen Präsentation seiner eigenen Exponate entgegenstanden. Rasch fand er Interessenten.

Eine der Stuckdecken – diejenige, die sich heute im Museum für Kommunikation befindet (Abb. 1) – übernahm im Januar 1938 das Märkische Museum samt den beiden zugehörigen Supraporten. Bereits im Verlauf des Jahres 1937 hatte der damalige Preußische Finanzminister Johannes Popitz die andere Decke (Abb. 2) für sein Ministerium, das heutige Palais am Festungsgraben, übernommen und im Obergeschoß einbauen lassen. Dieser Vorgang geriet rasch in Vergessenheit, so daß man nach dem Krieg davon ausging, diese Decke sei bei der Zerstörung des Gropius-Baus untergegangen. Erst 1998 wurde sie im Palais am Festungsgraben wiederentdeckt. Popitz hatte seinerzeit auf die beiden zugehörigen Supraporten verzichten müssen, da sie im Palais am Festungsgraben wegen der niedrigen Raumhöhe nicht mehr zwischen Türoberkante und Deckenansatz unterzubringen waren. So überließ er sie ebenfalls dem Märkischen Museum, das damit seit 1938 vier Supraporten besaß.

Das Märkische Museum baute seine Stuckdecke und zwei Supraporten in seiner Dependance im Ermeler-Haus in der Breiten Straße ein, und zwar in einem rückwärtigen Gebäude. Dort dürften auch die beiden über-



Abb. 3: Andreas Schlüter und Werkstatt, Supraporte aus dem Kabinett der ehemaligen Alten Post, 1703/1704. Schnitzereien in Eichenholz, 104 x 145,5 cm. Museum für Kommunikation Berlin. Photo: Jürgen Liepe



Abb. 4: Andreas Schlüter und Werkstatt, Supraporte aus dem Kabinett der ehemaligen Alten Post, 1703/1704. Schnitzereien in Eichenholz, 89 x 154 cm. Museum für Kommunikation Berlin. Photo: Jürgen Liepe



Abb. 5: Andreas Schlüter und Werkstatt, Supraporte aus dem Eckzimmer der ehemaligen Alten Post, 1703/1704. Schnitzereien in Eichenholz, 89 x 154 cm. Museum für Kommunikation Berlin. Photo: Jürgen Liepe

zähligen Supraporten magaziniert gewesen sein. Decke und Supraporten überstanden den Krieg, kamen aber 1966 ins Depot, da das Ermeler-Haus dem Neubau eines Ministeriums weichen mußte. Es wurde abgetragen, um zwei Jahre später, unter geringer Verwendung originaler Substanz und ohne Schlüters Decke und die Supraporten, als

handel auf. Angeblich sollen sie mehrere Jahre als Abdeckung für einen Taubenschlag gedient haben. Es ist dem Museum für Kommunikation zu verdanken, daß die Supraporten jetzt endgültig für Berlin gesichert werden konnten. Immerhin waren sie im Herbst 1999, nachdem aus Berlin zunächst kein Kaufinteresse signalisiert worden war,

flügelten, barbusigen weiblichen Gestalten, deren Leiber in Akanthuslaubwerk enden, flankiert. Es dürfte sich um Sirenen handeln, Töchter eines Flußgottes, die in der Nähe des Meeres lebten und Schiffer mit ihrem Gesang ins Unglück stürzten. Schlüters Wahl für die Thematik des Wassers wurde womöglich durch die vorbeifließende Spree angeregt. In kleiner Form setzte er fort, was er mit den lebensgroßen Flußgöttern 1694 an der Langen Brücke über dem Wasserspiegel begonnen hatte (Abb. 6). Eine der Supraporten sowie das Friesfeld sind jetzt im Café Wartenberg im Museum für Kommunikation ausgestellt (Abb. 3). Im selben Raum ist außerdem die Stuckdecke aus dem Eckzimmer aufgehängt. Die beiden anderen Supraporten (Abb. 4, 5) müssen noch restauriert werden.

Die Umstände, unter denen die Supraporten nach 1966/1967 dem Märkischen Museum abhanden kamen, lassen sich heute nicht mehr feststellen. Doch förderten Recherchen der Stiftung Stadtmuseum eine weitere Überraschung zutage: Im Jahr 2000 wurde auf dem Speicher des Märkischen Museums in einem abgelegenen Winkel wohlverpackt die vierte Supraporte aufgefunden. Sie gehört – wie eine der drei neuerworbenen (Abb. 5) – zu der Decke im Museum für Kommunikation. Solche Funde lassen hoffen, daß noch weitere Elemente der Ausstattung der Alten Post, etwa die übrigen muschelbesetzten Friesfelder, die Türumrahmungen und die Türblätter, von denen einige den Krieg nachweislich überstanden haben, wieder auftauchen.



Abb. 6: Karl Friedrich Fechhelm, *Die Lange Brücke in Berlin mit dem Reiterstandbild des Großen Kurfürsten, um 1785. Im Hintergrund die Alte Post von A. Schlüter.* Öl auf Leinwand, 77,5 x 110 cm. SPSC, Eigentum des Hauses Hohenzollern, S.K.H. Georg Friedrich Prinz von Preußen. Photo: Jörg P. Anders

Neubau am Märkischen Ufer wiederzuerstehen. Pläne aus den achtziger Jahren, die Decke in das zum Stadtjubiläum 1987 rekonstruierte Ephraimpalais einzubauen, wurden nicht realisiert. Heute ist dort lediglich ihr Abguß zu sehen. 1989, kurz vor der politischen Wende, wurden die Originalteile der Decke eingedenk ihrer Provenienz dem Postmuseum, dem heutigen Museum für Kommunikation, übertragen.

Während die Decke somit auch nach 1966/1967 die Denkmalpfleger beschäftigte, wurden die vier Supraporten vernachlässigt. Sie verschwanden und galten lange gar als Kriegsverluste. 1999 tauchten drei der Supraporten sowie eines der darunter angebrachten Friesfelder plötzlich im Kunst-

schon einmal in einem renommierten süddeutschen Auktionshaus angeboten worden. Die Kulturstiftung der Länder maß dem Projekt ebenfalls hohe Bedeutung zu und unterstützte den Erwerb zu einem Drittel. Private Spender trugen die Restsumme bei.

Die Supraporten vermitteln ein authentisches Bild von der Tätigkeit Schlüters und seiner Werkstatt auf dem Gebiet der Holzschnitzkunst. Die Qualität der Entwürfe, die ohne Zweifel von Schlüter stammen, ist gleichbleibend hoch, während in der Ausführung Schwankungen und damit die Hände verschiedener Holzschnitzer zu beobachten sind. Im Mittelpunkt der Supraporten stehen reliefgeschmückte Vasen, die Szenarien mit Meeresgottheiten zeigen. Sie werden von ge-

#### Guido Hinterkeuser

Der Autor verfaßte 1998 eine Studie zur Schlüterdecke im Museum für Kommunikation und stieß dabei auf die verloren geglaubte Stuckdecke im Palais am Festungsgraben. 1999 konnte er die im Kunsthandel angebotenen Supraporten als diejenigen aus der Alten Post identifizieren. Er schrieb eine Dissertation zum Thema »Andreas Schlüter und das Berliner Schloß«.

#### Anmerkungen

- 1 Schreiben Karl Friedrich Schinkels vom 13. November 1817; zitiert in: Heinz Ladendorf: *Der Bildhauer und Baumeister Andreas Schlüter*, Berlin 1935, S. 151, Anm. II. 80.
- 2 Schreiben Karl Friedrich Schinkels vom 25. September 1822; zitiert in: Ladendorf (wie Anm. 1), S. 154, Anm. II. 80.
- 3 Schreiben König Friedrich Wilhelms III. vom 27. Juni 1822; zitiert in: Ladendorf (wie Anm. 1), S. 153, Anm. II. 80.